
10. Kapitel.

Der „außerökonomische“ Zwang in der Uebergangsperiode.

1. Gewalt und Zwang in ihrem Verhältnis zur Oekonomie.
2. Gewaltanwendung in den Uebergangsperioden.
3. Die Staatsgewalt als konzentrierte Gewaltanwendung.
4. Die ökonomische Bedeutung der proletarischen Diktatur.
5. Gewalt und Zwang gegenüber den nichtproletarischen Schichten.
6. Der Zwang als Aeüßerung der Selbstorganisation der Werkfätigen.
7. Absterben des Zwanges.

In der theoretischen politischen Oekonomie, das heißt in der Wissenschaft, die die elementaren Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Warenwirtschaft erforscht, herrschen „rein ökonomische“ Kategorien vor. „In der wirklichen Geschichte spielen bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt eine große Rolle. In der sanften politischen Oekonomie herrschte von jeher die Idylle. Recht und „Arbeit“ waren von jeher die einzigen Bereicherungsmittel, natürlich mit jedesmaliger Ausnahme von diesem Jahr.“^{*)} Es unterliegt keinem Zweifel, daß im ganzen Verlauf des historischen Prozesses die Rolle der Gewalt und des Zwanges außerordentlich groß war. Namentlich auf diesem Boden konnten Theorien aufwachsen, die in der Gewalt das Alpha und Omega der Geschichte erblicken.^{**)}

*) Karl Marx: „Das Kapital“, Band I, Volksausgabe, S. 645.

**) So die Arbeiten von E. Dühring, von späteren Autoren Gumplovicz, von den neueren Franz Oppenheimer.